

Fünzig Jahre Deutschunterricht

Beobachtungen zum Sprachwandel¹

Von Jan van Dam

Heute möchte ich Ihnen nur einige Beobachtungen mitteilen, die ich in den letzten Jahren an dem deutschen grammatischen System gemacht habe. Sie berühren sich vielfach mit den Fragen nach der Sprachnorm, der Sprachpflege, der Funktion unseres Instituts und bilden in gewissem Sinne einen etwas leichtsinnigen, vielleicht in Ihren Augen auch ärgerlichen Abschluß. Vergessen Sie dabei bitte nicht, daß ich Ausländer bin, so daß ich manche Dinge vielleicht etwas anders sehe als die Deutschen unter Ihnen.

Ich glaube nämlich beobachtet zu haben, daß sich im strengen Formensystem des Deutschen Änderungen vollziehen oder vorbereiten, die wohl einmal zu eingreifenden Reformen führen könnten, wie schwierig sich auch solche Abweichungen in einer durch die Schriftsprache gestützten Sprache durchsetzen. Darf ich ein paar Beispiele geben?

In einer Schrift eines deutschen Kollegen las ich vor einigen Monaten folgendes: *in Anwesenheit Barbarossas, Hermanns kaiserlichem Onkel* und hatte kurz darauf Gelegenheit, diese Stelle dem Autor mit der Bitte um Stellungnahme vorzulegen. Seine Antwort wurde spontan gegeben: Das ist falsch! Ich konnte aber darauf hinweisen, daß er in guter Gesellschaft war: in ungefähr derselben Zeit schrieb Wieland

¹ Folgende Abkürzungen werden verwendet:

DKr = Duitse Kroniek

FAZ = Frankfurter Allgemeine
Zeitung

GRM = Germanisch-Romanische
Monatsschrift

Sp = Der Spiegel

St = Stern

SZ = Süddeutsche Zeitung

W = Die Welt

WW = Weltwoche

ZfdPh = Zeitschrift für deutsche
Philologie

Zt = Die Zeit

Wagner: *in der Wiederentdeckung der Musik als rhythmischem Elementarerlebnis*.²

Natürlich kann man sich damit retten zu sagen: das sind offensichtlich Fehler, die durch Attraktion aus dem vorhergehenden Dativ zu erklären sind. Aber weder der Verfasser, der im ersteren Fall gewiß Korrektur gelesen hat, noch der verantwortliche Schriftleiter der Zeitung, in der Wagners Aufsatz abgedruckt war, haben die Inkongruenz beanstandet oder überhaupt bemerkt. Außerdem kommt auch das Umgekehrte vor: *von Harold Wilsons grauer Eminenz, des Generalzahlmeisters*,³ *die Herstellung von Mazxoth, des ungesäuerten Brotes der Juden*,⁴ *der tatsächlichen Hinrichtung von dessen Jugendfreunde, des Leutnants Katte*.⁵ Die Stellen verraten doch mindestens eine gewisse Gleichgültigkeit und Nachlässigkeit der Kongruenz gegenüber.

Die Duden-Grammatik⁶ läßt allerdings einige Abweichungen zu, aber nur zugunsten des Nominativs. Oder soll man vorsichtigerweise sagen: zugunsten einer kasuslosen Form? Dazu gehören Fälle wie: *Das Dorf Widze bestand aus einem Dutzend Holzhäuser*,⁷ *mit einer Handvoll Edelsteine*,⁸ *mit einem kleinen Schub Nachzügler*,⁹ wenn man diese nicht als Genitive faßt. Duden lehnt jedenfalls die Apposition im Dativ nach einem Genitiv absolut ab. Und auch folgende Beispiele fallen nicht unter die tolerierten Ausnahmen: *Dem Feuer, der größte Brand in Nürnberg, fiel ein großer Teil der Holzvorräte des Werkes zum Opfer*,¹⁰ *von ihrem neuen Buch, ein Sensationserfolg*,¹¹ *daß man sich ihrer (der Stadt Dallas) schließlich nur als ein Ort erinnern wird, wo eine sehr wichtige Persönlichkeit ermordet wurde*.¹²

Der Fall kann sich sogar mitten in einer Appositionengruppe ändern: *ich selbst kannte einen Hauptmann der Luftwaffe im zweiten Weltkrieg, einen Österreicher aus Klagenfurt, ein älterer Reservist und übrigens schwerer Choleriker*.¹³ Bei schwachen Substantiven bleibt wiederholt die Endung weg: *brachte ihn als Dozent an der Akademie unter*.¹⁴ Auch andere Kasuskombinationen kommen vor: *für die Landwirtschaft nützlich, der einzigen Beschäftigungsform*¹⁵ (beeinflußt durch den daneben vorkom-

² Zt vom 9. 7. 65.

³ WW vom 15. 4. 65.

⁴ WW vom 18. 1. 63.

⁵ GRM 57, S. 266.

⁶ 2. Aufl., § 990 bis § 996.

⁷ Bernhard von Brentano, Th. Chindler, 1953, S. 201.

⁸ Zt vom 14. 6. 64.

⁹ Sp vom 4. 3. 64.

¹⁰ FAZ vom 19. 11. 55.

¹¹ Sp vom 16. 2. 64.

¹² WW vom 6. 12. 63.

¹³ Heimto von Doderer, Die Merowinger, dtV 1965, S. 197.

¹⁴ Zt vom 8. Oktober 1965.

¹⁵ St vom 10. 4. 66.

menden Dativ bei *nützlich*?). Der Nominativ tritt ein, weil es eben der auf der Hand liegende Kasus ist.

Für das Verhältnis von Dativ und Genitiv muß man, glaube ich, an anderes denken, an den Zusammenfall der Endungen von Genitiv und Dativ Singular Femininum, der im Althochdeutschen schon anfängt und im Mittelhochdeutschen vollzogen ist. Das dadurch verursachte Schwanken zwischen Genitiv und Dativ kommt bekanntlich seit langem bei Präpositionen vor. Duden läßt es zu bei *innen, innerhalb* usw., *längs, laut und trotz*. Es finden sich aber auch Formen wie *mangels Kriegsschiffen*,¹⁶ *mangels einsatzfähigem Fluggerät*,¹⁷ *statt Trinkgeldern*; *dank ihres chronischen Appetits*,¹⁸ *anlässlich Melbas erstem befohlenen Auftreten*.¹⁹ Bei diesen und anderen, mit Genitiv verbundenen Präpositionen melden sich außerdem immer mehr Fälle von Kasuslosigkeit: *zwecks Verkauf*; *laut Muster, Katalog*; *wegen Ausverkauf*.

Auch sonst aber finden sich Fälle von Vertauschung von Genitiv und Dativ, sehr auffällig z. B. beim Relativpronomen: *eine Ehre, der Sie gar nicht würdig sind*,²⁰ *alle Sorgfalt, der ich fähig war*,²¹ *eine Anerkennung, der sie sogar zu Hitlers Zeiten hatten entraten müssen*,²² *jene Resonanz und Unterstützung finden, der sie bedürfe*,²³ *von der Beliebtheit, der ich mich in dieser Schule allgemein erfreute*.²⁴ Hier weicht man also der Form *deren* aus.

Weiter kommt bei Adjektiven der Dativ vor statt des Genitivs: *ein diesem Hörspiel würdiger und ebenbürtiger Unsinn*,²⁵ *um dem Herrn der Elemente gewärtig zu sein*,²⁶ *allem überdrüssig*,²⁷ und das Umgekehrte: *fern aller eigennützigen Motive*,²⁸ *fern des Areals unserer Fabrik*.²⁹

Und bei Verben: Dativ statt Genitiv: *Da Norka dem wildwuchernden Gesichtshaar entraten muß*,³⁰ *daß wir uns ihrem Anstieren kaum erwehren können*,³¹ *indem dem jungen Loskow eine glänzende juristische Karriere wartet*,³² und sehr oft bei *spotten*: *Haare, die seinen 46 Jahren spotten*,³³

¹⁶ St vom 24. 4. 66.

¹⁷ St vom 10. 4. 66

¹⁸ St vom 28. 11. 65.

¹⁹ J. Wechsberg, Roter Plüsch u. schwarzer Samt, o. J., S. 189.

²⁰ St vom 7. 5. 61.

²¹ Die Barke, Zeitschrift der Buchhändlervereinigung, Frankfurt 1955, Umschlagseite 3.

²² Sp vom 18. 4. 62.

²³ SZ vom 10./11. 10. 59.

²⁴ Leo Slezak, Mein Lebensmärchen, 1958, S. 9.

²⁵ Zt vom 3. 4. 59.

²⁶ Ricarda Huch, Garibaldi, Bd. 1, 1921, S. 207.

²⁷ St vom 16. 7. 61.

²⁸ Thorwald, Die Entlassung, 1963, S. 7.

²⁹ Boveri, WW vom 13. 9. 63.

³⁰ St vom 3. 4. 61

³¹ WW vom 25. 10. 63.

³² Sie – Er (eine schweizerische Zeitschrift) vom 7. 1. 65.

³³ Zt vom 4. 4. 64.

der Kontinent, der allen militärischen ... Bemühungen bisher nur gespottet hat;³⁴ sie spottete den Spielregeln des Parketts;³⁵ Genitiv statt Dativ: des Weltruhms fröhnen;³⁶ eine intensive Unterhaltung, deren ich mich widmete.³⁷ Während der Dativ durch den lautlichen Zusammenfall mit dem Genitiv bedroht wird, wird auch dieser Kasus andererseits durch die aus den Mundarten vordringende Umschreibung mit *von* angegriffen, auch in sorgfältiger, geschriebener Sprache. Bei den Präpositionen ist sie schon sehr häufig anzutreffen: *angesichts von solchen Maßnahmen, entlang von rund 200 Kilometer Waldrand*, aber auch im attributiven Verhältnis: *auf Antrag von einer Million wahlberechtigter Staatsbürger*,³⁸ *Photos von dem Absturz*,³⁹ *auf dessen Konto der Tod von vielen Menschen kommt*,⁴⁰ *an Stelle von produktiven Anlagen*,⁴¹ *das Gepäck von ahnungslosen Passagieren*,⁴² *die konsequente Verfolgung von französischen Professoren und Lehrern*,⁴³ *beim Lesen von alten Texten*,⁴⁴ *den Wert von ausreichend verbürgten Tatsachen*⁴⁵ usw.

Die Konkurrenz zwischen der *von*-Konstruktion und dem Genitiv führt auch sonst zu kuriosen Abweichungen: *wo sie von Sohn Nicolas genas*,⁴⁶ und umgekehrt: *scheinen sie aller guten Geister verlassen zu sein*.⁴⁷ Verbindungen wie *Huldigung* mit Objektsgenitiv werden allgemein abgelehnt. Trotzdem kommen solche Fälle oft genug vor: *Die Huldigung der verheirateten Frau*,⁴⁸ oder *die Huldigung der Gattin*,⁴⁹ *das bewußte Nachspüren erhabener und gewachsener Tradition*,⁵⁰ *das Nachgeben einer steten oder doch recht häufigen Verärgerung*,⁵¹ oder fast allgemein: *Ursachen, Behandlung und Vorbeugung der Herzinfarkte*,⁵² *zur Vorbeugung weiterer Infarkte*,⁵³ *zur Vorbeugung und Verhinderung neuer Schwierigkeiten*.⁵⁴

Andererseits neigt man dazu, in schwierigen Konstruktionen, z. B. mit einem anderen Genitiv, einen von beiden nicht zu kennzeichnen:

³⁴ Zt vom 14. 7. 49.

³⁵ St vom 5. 6. 66.

³⁶ Zt vom 25. 5. 50.

³⁷ H. Nannen, St vom 9. 12. 62

³⁸ St vom 2. 5. 65.

³⁹ Sp vom 23. 9. 64.

⁴⁰ Zt vom 30. 6. 61.

⁴¹ St vom 4. 6. 61

⁴² St vom 3. 5. 64.

⁴³ Zt vom 4. 8. 61.

⁴⁴ Walter Porzig, *Das Wunder der Sprache*, 1950, S. 210.

⁴⁵ Dietrich Kralik, *Wer war der Dichter des Nibelungenliedes*, 1954, S. 8.

⁴⁶ Sp vom 16. 2. 64.

⁴⁷ Nationalzeitung Basel vom 19. 8. 63.

⁴⁸ Helmut de Boor, *Kleine Schriften I*, 1964, S. 151.

⁴⁹ Gero von Wilpert, *Deutsches Dichterlexikon*, 1963, S. 279.

⁵⁰ St vom 17. 11. 63.

⁵¹ Atlantis, 1964, 4, S. II.

⁵² Deutsche Kulturnachrichten, 1964, 4, S. 16.

⁵³ Hermann Glaser, *Kleine Kulturgeschichte d. Gegenwart*, 1959, S. 108.

⁵⁴ Robert Jungk, *Die Zukunft hat schon begonnen*, o. J., S. 257.

ich entsinne mich am lebhaftesten Julius Freundin;⁵⁵ die alte Stadt erfreute sich Rokokohäuser;⁵⁶ wobei ich mich übrigens Helenas Methode bediente;⁵⁷ daß sich Raubtiere Kinder annehmen;⁵⁸ da man Brechts Person nicht habhaft werden konnte;⁵⁹ Frauen an Bord Ihrer Majestät Schiffe;⁶⁰ weil es Englands Beistand noch nicht sicher war;⁶¹ ein Produkt unser aller Politik;⁶² sie schien keinerlei Empfindungen fähig zu sein;⁶³ welche sich Verbrechen gegen die Menschlichkeit schuldig gemacht haben.⁶⁴ Die alte Regel, daß der Genitiv irgendwie ausgedrückt werden soll, scheint also weniger streng durchgeführt zu werden. Dies trifft besonders zu, wenn die Relativpronomina dessen, deren mit im Spiele sind: zwar findet sich dessen fünfzigjährigen Bestehens er gedachte,⁶⁵ oder Die Gemahlin, kraft deren Erbrechts er so viele Leben vereinigt hatte,⁶⁶ aber andererseits heißt es: nur vor einem Mann, dessen Kern sie völlig sicher ist.⁶⁷ Und auch der Dativ selbst wird vermieden: als Rumänien den Krieg an Ungarn erklärt;⁶⁸ fast all meine Zeit hinzugeben an die Betrachtung und Erfassung der antiken Kunst;⁶⁹ die Erlaubnis, an Rumänien größere Mengen zu liefern;⁷⁰ er hat es an meinen Bruder geschickt.⁷¹

Besonders die Adjektivdeklinaton hat in schwierigen Fällen nicht nur bei der niederländischen Schuljugend zu leiden: *auf einem Stückchen imitierten Strand;⁷² was sie von ihm als treuen Ehemann zu halten hat;⁷³ vor einer Art selbstgebastelten Zwickmühle;⁷⁴ mit der er dessen grobschlächtige antideutschen Ausfälle beantwortete;⁷⁵ für solches grammatisches Wissen;⁷⁶ irgendwelche hochgestellte Beamte.⁷⁷*

Unser Präsident hat vor zwei Jahren auf allerhand Neuerungen hingewiesen. So erwähnte er auch das Umsichgreifen der *um-zu*-Verbindung in Fällen, wo das früher als unrichtig empfunden wurde: *Mittel zu finden, um die Arbeitslosigkeit zu verringern;⁷⁸ Anita Ekberg fand*

⁵⁵ Viktor Mann, Wir waren fünf, 1949, S. 97.

⁵⁶ Muttersprache, 1939, S. 89.

⁵⁷ Walter Jens, Das Testament des Odysseus, o. J., S. 38.

⁵⁸ Panconcelli-Calzia, Sprachforum I, S. 275.

⁵⁹ Reinhold Grimm, Bertold Brecht, 1961, S. 27.

⁶⁰ W vom 23. 6. 66.

⁶¹ Sp vom 11. 11. 64.

⁶² Sp vom 23. 9. 64.

⁶³ St vom 22. 9. 63.

⁶⁴ WW vom 15. 2. 63.

⁶⁵ Fr. Steinbach, Rheinische Vierteljahrsblätter 22, Vorwort.

⁶⁶ Walther Tritsch, Karl V., o. J., S. 24.

⁶⁷ Preisendanz, ZfdPh 82, S. 143.

⁶⁸ FAZ vom 5. 9. 59.

⁶⁹ Meyer-Eckhart, Die Barke, 65, 2, 1.

⁷⁰ WW vom 6. 8. 65.

⁷¹ A. Schirmer, GRM 9, S. 46.

⁷² Robert Jungk, a.a.O., S. 283.

⁷³ St vom 23. 9. 62

⁷⁴ Marion Dönhoff, Zt vom 22. 7. 49.

⁷⁵ Zt vom 8. 4. 60.

⁷⁶ Leo Weisgerber, Wirkendes Wort 13, 1963, S. 366.

⁷⁷ WW vom 22. 7. 49.

⁷⁸ Zt vom 9. 2. 50.

eine Möglichkeit, um ihren neuen Gatten beim Film unterzubringen;⁷⁹ so bleibt jedem die Möglichkeit offen, um in unbehausteter Gründlichkeit die Bücher zu studieren;⁸⁰ Berlin war nicht der Ort, um Forderungen an die Westmächte zu stellen;⁸¹ ging ich durchaus nicht soweit, um alles abzulehnen;⁸² daß man den Zeitpunkt für gekommen hält, um die ausländischen Gäste darauf aufmerksam zu machen;⁸³ alles daranzusetzen um die Sowjets davon zu überzeugen;⁸⁴ die größten Fähigkeiten, um große Taten von Weltgeltung zu vollbringen.⁸⁵

Gehen und Kommen mit Infinitiv, früher nur auf die niedere Umgangssprache beschränkt, kommt sehr häufig vor: *an einem Abend ging Stalin es sich ansehen;*⁸⁶ *wir gingen in ein billiges Massenlokal nabebei abendessen;*⁸⁷ *du kommst mit mir eine Tasse Kaffee trinken;*⁸⁸ *ich gehe die Antigone studieren;*⁸⁹ *zum erstenmal ging ich mein Brot selber verdienen;*⁹⁰ *sie kamen sich verabschieden.*⁹¹

Der Ersatzinfinitiv weicht oft der Konstruktion mit dem zweiten Partizip (trotz Duden!): *nachdem sie Warschau befreien geholfen hatte;*⁹² *daß er die Hände in die Hosentaschen gesteckt und dort steckengelassen hätte;*⁹³ *wie sie die Steinmetze vor fast 2000 Jahren liegengelassen haben;*⁹⁴ *die Churchill von seiner Tragbahre aus sein berühmtes V-Zeichen machen gesehen habe;*⁹⁵ *als habe man in Bonn den Plan fallengelassen.*⁹⁶

Ich habe mir erlaubt, auf gewisse Neuerungen im Bereich der Grammatik aufmerksam zu machen, die ich glaubte, konstatieren zu dürfen. Sie können hier natürlich sofort zwei Einwände erheben:

Erstens, daß diese Beobachtungen wenig oder nichts sagen: es seien alles Fehler, die auch früher vorgekommen und aus Nachlässigkeit oder Übereilung zu erklären seien. Dies wird auch wohl zum Teil der Fall sein und nicht jeder zitierte Autor wird bei näherem Zusehen hinter seinem Text stehen. Aber: auch dann sind sie ein Symptom; nach meinen Beobachtungen kamen solche Abweichungen früher, sagen wir um 1930, höchst selten, ja kaum vor.

⁷⁹ St vom 29. 9. 63.

⁸⁰ Gerhard Eis, *Vom Werden altdeutscher Dichtung*, 1962, S. 35.

⁸¹ Zt vom 27. 4. 50.

⁸² SZ vom 19./20. 9. 53.

⁸³ Bund (österreich. Zeitung) vom 25. 8. 63.

⁸⁴ W vom 26. 8. 61.

⁸⁵ Zt vom 3. 11. 49.

⁸⁶ WW vom 25. 8. 61.

⁸⁷ Willy Haas, *Die literarische Welt*, 1960, S. 90.

⁸⁸ St vom 28. 5. 61.

⁸⁹ Fr. Dürrenmatt, *Romulus der Große*, 1961.

⁹⁰ WW vom 1. 5. 64.

⁹¹ Haas, a.a.O., S. 6.

⁹² St vom 23. 12. 62.

⁹³ Zt vom 7. 8. 59.

⁹⁴ Kurt Otto Wasow, *Riviera*, o. J., S. 41.

⁹⁵ WW vom 6. 7. 62.

⁹⁶ Zt vom 26. 9. 57.

Und zweitens können Sie mir vorwerfen, daß meine Zitate zum größten Teil aus Zeitungen und Zeitschriften stammen, nicht aus den Werken anerkannter Schriftsteller. (Allerdings sind bei meinen Beispielen auch Germanisten vertreten!) Auch das war Absicht. Ich bin der Überzeugung, daß nicht an erster Stelle die großen Schriftsteller, sondern die Presse neben dem Rundfunk in immer größerem Maße die Sprache des Volkes beeinflußt, ja in gewissem Sinne macht. Daher betrachte ich die von mir hervorgehobene Lockerung als ein wichtiges Indiz für die Zukunft der Sprache.

Man kann zunächst nach der Ursache dieser Lockerungen fragen. Hat vielleicht der strenge Grammatikunterricht in den Kriegsjahren versagt? Ist es ein Symptom einer allgemeinen Abneigung gegen die überlieferte Form, die sich auch in der Literatur offenbart? Ist es der Protest der jüngeren Generation, der sich überall äußert?

Wie dem auch sei, es muß meines Erachtens die Frage gestellt werden, ob die Sprachpflege diese Änderungen, Auswüchse, wenn Sie wollen, verhindern oder vielleicht doch zulassen soll. Für uns ausländische Germanisten hat diese Frage praktischen Wert; wir müssen unterrichten, was in der deutschen Sprache als richtig, eventuell als noch zulässig gilt. Und das ist bis jetzt nicht bei allem der Fall, was ich soeben hervorgehoben habe. Diese Frage ist eine Frage für die Deutschen und vor allem für die Schule. Und wahrscheinlich wird dem hiesigen Institut dabei eine führende Rolle zufallen.

Darf ich zum Schluß noch einige Gedanken zu diesem Thema entwickeln? Von allen germanischen Sprachen ist die deutsche die einzige, die mit großer Strenge an einem genau ausgeklügelten Formensystem festhält, das z. B. die drei Geschlechter der Substantive und sieben verschiedene Mehrzahlbildungen kennt, das die starken Verben in zahlreichen Variationen beibehalten, die Adjektivflexion in höchst komplizierter Form ausgearbeitet hat und die Präpositionen mit den verschiedensten Kasus verbindet. Die deutsche Sprachgemeinschaft hat offenbar versäumt, dieses System zu vereinfachen, ja, sie hat es im Vergleich mit dem mittelalterlichen Deutsch sogar bedeutend komplizierter gemacht. Es ist nicht, wie es das Englische, aber auch das Niederländische in hohem Maße zeigt, zu einem einfach zu handhabenden Formensystem gekommen. Ob dem noch abzuhelpen ist?

Kaum, werden Sie sagen. Und doch ist hier, wie ich glaube, ein sehr wichtiger Gesichtspunkt zu berücksichtigen: die Weltgeltung der

deutschen Sprache. Es ist für den Ausländer kaum möglich, all diese Formensysteme zu lernen, und das ist notwendig, wenn er einigermaßen befriedigend schreiben und sprechen will. Und da in den meisten Ländern, bald auch in den Niederlanden, beim höheren Unterricht zwei Fremdsprachen gewählt werden, wird es häufig so sein, daß das Deutsche wegfällt. Damit wird die Verbreitung der deutschen Kultur und Wissenschaft ernstlich gefährdet, ja, sie ist es schon. Während z. B. in meiner Studentenzeit die Mediziner fast ausnahmslos deutsche Bücher benutzten, greifen sie heute ausschließlich zu englischen. Will man der deutschen Sprache und damit auch demjenigen, was das deutsche Volk leistet, Weltgeltung verschaffen, so sind einfachere grammatische Formen erwünscht, ja notwendig. Das soll nicht heißen, daß man so etwas auf künstlichem Wege erreichen kann. Aber, ausgehend von den Doppelformen, welche die deutsche Sprache jetzt schon für möglich hält, könnte man den Zwang allmählich lockern. Halten Sie das nicht für ganz unmöglich! In meiner Jugend z. B. war es im Niederländischen notwendig und vorgeschrieben, im Akkusativ Singular des Maskulinums bei Adjektiv und Pronomen eine Form auf *-n* zu verwenden, auch wenn man sie, wie sehr viele Niederländer, nicht sprach. Dann wurde eines Tages dieses *n* aus der Schulorthographie gestrichen, und damit war fast eine neue grammatische Ordnung erreicht, in gewissem Sinne ohne Kasus.

Jedenfalls müßte man auf dem Felde der Orthographie schnell zu einer Vereinfachung kommen. Wiederholt erreichen mich z. B. Anfragen aus der Schweiz, ob wir im Niederländischen nicht darunter litten, daß wir unsere Substantive nicht groß schrieben, ob daraus keine Verwechslungen entstünden. Ich habe immer darauf geantwortet: keinesfalls. Warum wird nicht jedenfalls in der Bundesrepublik die Kleinschreibung durchgeführt? Die anderen Staaten werden dann schon folgen!

Auch hier ein lehrreiches Beispiel aus der niederländischen Orthographie: Früher schrieben wir *loopen* (laufen) mit zwei *o*, *hopen* (hoffen) mit einem, weil im ersteren Fall das *o* aus *au*, im zweiten aus *u* entstanden ist. Es hat viel Mühe gekostet, diesen historischen Rest zu entfernen, und wir schauen oft eifersüchtig auf die skandinavischen Sprachen, die in ihrer Modernisierung noch weitergegangen sind. Eine orthographische Reform für das Deutsche wäre für die Wirkung der Sprache im Ausland sehr wichtig. Das Deutsche hat nämlich

große Qualitäten, die es dazu befähigen, wieder, was es vor dem zweiten Weltkrieg war, eine Weltsprache der Wissenschaft zu werden. Es verfügt über die Möglichkeit, ungewöhnlich viele neue Wörter durch Zusammensetzung und Ableitung zu bilden; es ist imstande, sehr verwickelte und doch verständliche Satzgebilde hervorzubringen; es kann seinen wissenschaftlichen und technischen Wortschatz spielend erweitern. Auch auf diesem Gebiete ließen sich übrigens höchst wichtige Neuerungen feststellen!